

**The Masters of the Universe
Gewinne durch Zerstörung**



Francis Byrne, Norbert Nelte



Netzwerk Linke Opposition, Köln

Eigendruck im Selbstverlag
Unkosten 1 €uro



The Masters of the Universe

Gewinne durch Zerstörung

Inhalt:	Seite
Heuschrecken, Das letzte Aufgebot des Kapitals! Finanzminister Steinbrück will mit den Private-Equitys ins Geschäft kommen!	4
Von Norbert Nelte	
Heuschrecken weiter auf Einkaufstour - Doch Gegenwehr formiert sich	15
von Francis Byrne	



Netzwerk Linke Opposition, Köln

Heuschrecken, Das letzte Aufgebot des Kapitals!

Finanzminister Steinbrück will mit den Private-Equitys ins Geschäft kommen!

Von Norbert Nelte

02.08.2006



Am 22.6. traf sich Finanzminister Steinbrück ganz diskret mit Stan O'Neill von Merrill Lynch. Es wurden die Kaufinteressen der Heuschrecken an dem restlichen Staatseigentum sondiert. Dabei rückte neben Autobahn, Flughäfen und Bundesbahn die Telekom ins aktuelle Interesse. 20 Mrd. wird der Kassenwart für den

restlichen 30%igen Staatsanteil an der Telekom wohl hingeblickert bekommen. Damit kann er die 5 Mrd. an die Reichen für die Senkung der Kapitalertragssteuer von 39 auf 30% und die zusätzlichen Kriege bezahlen. Für nächstes Jahr hat er noch die Eisenbahn im Angebot usw. (1) Da will die Regierung schon mal die DB zerschlagen lassen, damit sie sich leichter verhökern lassen kann. Dem steht aber die Eisenbahner-Gewerkschaft entgegen und Steinbrück wird hoffentlich statt Euros Sturm ernten.

Das Haus Blackstone besitzt schon über 2,7 Mrd. € Telekom-Aktien, das sind 4,5% des Telekom-Konzerns. Das haben sie nur mit 400 Millionen € Eigenkapital finanziert, 2,3 Mrd € haben die Banken geliehen. Wo Geld ist, fließt auch Geld hin. Der gesamte Aktienwert der Telekom liegt bei 55 Mrd. Das wird Blackstone mit Hilfe des Investmentbanker von Merrill Lynch zusammen mit anderen Private Equiti Häusern schultern, so, wie es 4 - The Masters of the Universe - Profit durch Zerstörung

sich zusammen im Konsortium mit den Häusern Apax, KKR, Permira und Providence für 12,7 Mrd. die dänische Exstaatstelefonunternehmen TDC unter den Nagel gerissen hat. Genau diese versuchen jetzt auch, erweitert um Cinven und Texas Pacific Group, mit 14 Mrd. die Portugal Telecom zu ergattern, alles Namen, über die wir in Zukunft noch öfters stolpern sollten. Die heutigen Anteils-/Eigner der europäischen Telefongesellschaften lesen sich wie die Einladerliste zum Festbankett der „Master of the Universe“. Da will der Vorstand der Telekom die Rendite auf 9% steigern und hauptsächlich über die Schließung vieler Call-Center 32.000 Arbeitsplätze abbauen, um sich den Private-Equitys anzubieten und vom Global-Player zum Universe-Player aufzusteigen. (2)

Die weltweit größten Private-Private-Equity-Häuser Fond in Mrd. \$

Blackstone	12,5
KKR	11,0
Apollo	10,5
Carlyle	10,0
Goldman Sachs	8,5
Warburg Pincus	8,0
Thomas H. Lee	7,5 (3)

Der oben letztgenannte Master of the Universe, die TPG, ist von seinem Husaren-Ritt bei Grohe und Gate Gourmet den meisten Lesern der linkenzeitung.de schon bekannt. Beim Sanitärhersteller Grohe schmiss er von 4.300 Mitarbeitern gleich 1.200 raus. Grohe liegt in Münteferings Wahlkreis, weshalb dieser sich auch des Heuschreckenthemas annahm und damit heuchlerisch Wahlkampf machte. Heuchlerisch deshalb, weil seine Partei, die SPD, ja selber unter Schröder zum 1.1.2005 die Hedgefonds zugelassen hatte. Auf Drängen der deutschen Unternehmerverbände, weil sie in ihrem Portfolio noch Papiere brauchten, mit denen sie im Gegensatz zur lahmen Profitproduktion noch fett Kohle machen konnten und das

normale Aktien-Wett-Casino auch nicht mehr das ist, was es einmal war. Durch die vielen Kriege lässt sich keine Einseifungsblase mehr aufpusten.

Bei Mobilcom sorgte TPG mit der Forderung nach der Auflösung der stillen Reserven dafür, dass der bisherige Chef Thorsten Grenz das Feld räumte. Das war sogar einem normalen Kapitalisten -Manager zuviel. Bei dem Bordverpflegungsunternehmen Gate Gourmet wollte TPG Lohnkosten sparen.

„Personal Firmen wie Texas Pacific Group führen vor, wie der moderne Kapitalismus funktionieren soll. Systematisch werden alte Strukturen und Zusammenhänge zerschlagen. In London-Heathrow haben die Manager ganz offen erklärt, dass sie mit der zu neunzig Prozent aus asiatischen Menschen bestehenden Belegschaft nicht mehr arbeiten wollen. Daher wurden fast 800 am 10.8.2005 rausgeschmissen und neue Leiharbeiter in den Betrieb geholt. Denn die ArbeiterInnen hatten sich beharrlich geweigert, die neuen, verdichteten Arbeitsweisen zu akzeptieren.“ (3) Erst hatte die verzweifelnde Belegschaft wild gestreikt, worauf TPG sie alle per Megaphon kündigen ließ und alle durch polnische und somalische Zeitarbeiter ersetzte. Nun solidarisierten sich die Beschäftigten von British Airways und streikten auch.

In Düsseldorf biss sie auch auf Granit. Die Kollegen dort zwang TPG erfolgreich in allen Forderungen in die Knie: *„In Düsseldorf haben sich die ArbeiterInnen zwei Jahre lang eine extreme Produktivitätssteigerung gefallen lassen. Die Arbeit wurde soweit flexibilisiert, dass den Beschäftigten kaum noch ein soziales Leben blieb. Die Wut über diese Behandlung trägt den Streik, den sie am 7. April ein halbes Jahr lang energisch und entschlossen führen. Ihr Ziel drücken sie in einem Wort aus: „Menschenwürde“. Hier geht es nicht um ein paar Lohnprozente, sondern in ganz existentieller Weise darum, wie wir uns gegenüber den maßlosen Ansprüchen der Kapitaleigner und Bosse behaupten können. Gate Gourmet geht alle an.“* (4)

Nun, Privatisierungen und verschärfte Lohndrückung erleben wir schon seit der Globalisierung in den 90er Jahren. Was also ist das neue an den Private-Equitys? Sie wollen eben nicht mehr die übliche Profitproduktion tätigen, sondern der Konzern selber wird zur Handelsware im

Weltwirtschafts-Casino. Das Manager Magazin wird wohl ein unverdächtig Zeuge sein bei ihren Machenschaften:

„Genügen klassischen Investoren 8 oder 10 Prozent Rendite pro Jahr, darf es bei den Herren der Private-Equity- und Hedgefondszunft gern das Doppelte oder Dreifache sein. Um die Performance zu steigern, ist den Anlageexperten nahezu jedes Mittel recht: Die Investoren ziehen Massenentlassungen radikal durch, verlagern oder verkaufen wichtige Unternehmensteile und schrauben die Verschuldung hoch. Langfristige Investitionen stellen sie vielfach in Frage oder gleich ganz ein, um das überschüssige Kapital an sich selbst auszuschütten.“
(5)

2,5 Billionen Dollar haben die Häuser zusammen mit den Hedgefonds schon angehäuft, mehr als das gesamte deutsche Aktienkapital von 1,6 Billionen. Der amerikanische und der britische Kapitalmarkt sind schon weitgehend abgegrast, da entdecken sie den deutschen Markt. Der ist nach Schröders Zulassung zum 1.1.2005 besonders interessant für die Spekulanten durch das deutsche buchhalterische Niederstwertprinzip, wonach nicht realisierte Gewinne nicht ausgewiesen werden dürfen. Wenn ein Konzern z.B eine Aktie in seinem Portfolio hat, die er für 100 €uro gekauft hat, die aber inzwischen auf 200 €uro an der Börse gestiegen ist, wird sie dennoch nur mit 100€ in der Bilanz ausgewiesen. Dies gilt entsprechend beim gesamten Vermögen, wie Grundstücke oder Gemälde, anders als im anglikanischen Raum.

Das bedeutet, dass der gleiche Konzern in Deutschland viel niedriger bewertet wird, als er in den USA bewertet werden würde. Dazu kommt noch, dass in Deutschland Eigentümer vom Gesamtbestand der Aktien nur 14,7% private Haushalte sind. In den Vereinigten Staaten sind das aber 27%. Durch diese beiden Tatsachen – die bilanzierte niedrigere Bewertung und die geringere Nachfrage - sind die Aktien für die Spekulanten hier viel günstiger zu kaufen. Deutschland ist geradezu ein idealer Markt für die Heuschrecken mit seinen für amerikanische Verhältnisse unterbewerteten Unternehmen

Bei dem Telekom-Deal werden die Private Equitys den Konzern in seine Einzelteile zerlegen. Wenn sie den Konzern für 55 Mrd. kaufen, werden sie ihre Investition allein nur durch den Verkauf der amerikanischen Töchterunternehmen wieder reinkriegen. Sie werden vorher die Betriebe aber noch durchrationalisieren, Tausende entlassen, die stillen Reserven und den Pensionsfonds auflösen, die liquiden Mittel entnehmen, staatliche Unterstützung gegen die drohende Insolvenz beantragen und die auch noch auf das eigene Konto sicher stellen und den Rest verscherbeln, das gibt noch einmal 30% Rendite. Zum Schluss wird das ganze noch einmal bei dem Bonner Hauptunternehmen durchgeführt, so dass von den 120.000 Arbeitsplätzen vielleicht noch 60.000 übrig bleiben.

„Auch die immensen Schulden des Badeausstatters hält Dechet [TPG-Manager] nicht für ein Problem. Private-Equity-Gesellschaften finanzieren ihre Akquisitionen auf Pump, Zinsen und Tilgung muss das gekaufte Unternehmen schultern. Der ehemals solide Mittelständler Grohe, der von einem Finanzinvestor weitergereicht und auf diese Weise zweimal mit Finanzkapital vollgepumpt wurde, ist heute mit über einer Milliarde verschuldet. So wird für den neuen Eigner ein überharter Sanierungskurs geradezu zur Pflicht – eine durchaus gängige Variante dieser nackten Form des Kapitalismus.“ (6) Also werden noch einmal 1.200 Kollegen entlassen. Der Kapitalismus lässt seine Maske fallen. Die „Master of the Universe“ entpuppen sich als „Master of Destroy“ – Meister der Zerstörung.

Wir dürfen nicht glauben, dass diese Machenschaften der Heuschrecken Randerscheinungen sind. Der Investor und Vermögensverwalter Goldman-Sachs hat wie eine Tentakel schon Anteile und Vertraute in allen Vorständen oder Aufsichtsräten deutscher Großfirmen: Deutsche, Dresdner und DePfa Bank, Commerzbank, Allianz, Hannover Rück, McKinsey, Deutsche Post und Börse, Audi, BMW, VW, Metro, Karstadt/Quelle, Adidas, Infinion, Henkel, Bayer, RWE und, und, und. *„Wer eine echte Verschwörung kennen lernen will, sollte sich Goldman-Sachs ansehen.“* lautet das Urteil im US-Wirtschaftsdienst Bloomberg. (7)

Zum Vorschein kommt nur verbrannte Erde. Es ist überhaupt nicht verständlich, wie man als vermeintlicher Arbeitervertreter sich noch die Gedanken des Kapitals machen kann. Lafontaine sagt selber, dass aus der Profitproduktion nur noch 5% der Gewinne kommen, 95% kommen aus dem Finanzmarkt. Deshalb kann man nur in eine Regierung gehen, die diesen Spuk beenden will.



Nur noch mit der Zerschlagung der Arbeitsplätze verdient das Kapital gute Profite und sie finden noch nichts mal dabei. Dechet vertraut der Leserschaft vom Manager Magazin an, in der Hoffnung, es handele sich dabei nur um kompetente potenzielle Investoren, dass „*Sein Fonds letztlich bloß ein Katalysator sei, der den ohnehin nötigen Strukturwandel vorantreibe. Bei Grohe etwa verlagern wir nur Teile der Produktion dorthin, wo auch die Nachfrage ist: ins Ausland. Marketing und*

Forschung bleiben hier und werden sogar ausgebaut. Dass die meisten Jobs in der Fertigung steckten, sei eben nicht zu ändern.“ (8)

Arbeit gibt's dann nur noch für 10% Ingenieure, die restlichen 90% werden dann aussortiert. Die Wirtschaft läuft dann wie geschmiert, der Mensch ist überflüssig. Dann fehlt nur noch der durchrationalisierte Roboter-Käufer. Der TPG-Manager hat ja nicht davon gesprochen, dass es wieder aufwärts gehe, wie das immer die Politiker uns weismachen wollen. Die können doch auch lesen, oder? Das beweist, dass Merkel, Schröder und Co. uns immer über diesen Fakt bewusst anlügen, dass sie selber gar nicht mehr an die Märchen der „Arbeitsplätze durch Lohnverzicht“ glauben.

Die Profitproduktion ist am Ende. Der größte Konzern der Welt, General Motors, steht vor dem Aus. Vor einem Jahr rettete ihn noch der Investor Kirk Kerkorian mit dem Kauf von 900 Millionen \$ GM-Aktien. Nun schwächelt GM wieder und Kerkorian verlangt die Fusion mit Renault und Nissan, mit Renault als Chef, denn nur von dort kann GM saniert werden. Das wird 30 bis 50.000 Arbeitsplätze kosten. Ob GM überhaupt noch zu retten ist und Renault in den Untergang nicht mitreißt, bleibt die Frage. Der Fisch fängt vom Kopf an zu stinken. Entsprechend sieht das mit Ford und dem größten Teil der amerikanischen Industrie nicht viel besser aus.

Boston, der Sitz von GM und Ford, sieht heute schon in manchen Teilen aus wie eine Geisterstadt. Wolkenkratzer mit Fensterhöhlen, Bretterhütten auf den Randstreifen der Ausfallstraße und Gestalten, die sich gerade die Spritze gegeben haben und in ihrem Loch ihren Rausch ausschlafen wollen.

Im April 2006 kauften Ausländer nur für 47 Milliarden \$ netto amerikanische Anleihen. Das wären aufs Jahr hochgerechnet nur 564 \$. Wie die USA da den nach Schätzung des IWF zu erwartenden Leistungsbilanzdefizit von 864 \$ decken will? Da werden sie um weitere

Zinserhöhung nicht drum herumkommen und der Senat darf bald die Zahlungsunfähigkeit des Weltherrschers feststellen.

Bei VW sollen 20.000 Arbeitsplätze abgebaut werden, Telecom 32.000, Allianz 8.000, wie viele sind es bei Mercedes und wie viel nimmt das Kündigungskarrussel diesmal bei Siemens mit? Die Arbeitslosenzahlen werden immer dreister gefälscht. Sie wären im Juli um 12.000 gesunken, weil die 1 €Jobs gestiegen sind. Ja, sind das keine Arbeitslosen? Ist das schon ein feststehender Bestandteil des Kapitalismus? Also ist hier schon der „freie“ Arbeitsmarkt aufgehoben, eine Zwangsarbeiter-Diktatur.

Schon in den 90ern hat das Kapital zur Kapitalakkumulation seinen Schwerpunkt weg von der Profitproduktion auf den Shareholder-Value-Kapitalismus verlegt, dem großen Wettgeschäften an den Aktien- und Warenhandelsterminbörsen. Nun verspricht das auch nicht mehr viel und man bedient sich der Heuschrecken, die ihren Sinn darin sehen, die Zerstörung zu beschleunigen, die Kollegen auf die Straße setzen, die Betriebe überschulden, die liquiden Mittel rausziehen und letztlich die Firma in die Insolvenz führen.

Warum lässt der Staat als ideeller Gesamtkapitalist diese Zerstörung zu und arbeitet sogar den Zerstörern noch in die Hände? Damit zeigt er doch, dass er selber an sein Wiederaufschwungsgefasel nicht mehr glaubt. Nur die Allergrößten werden sich im Vandalismus eine große Burg bauen können mit einer großen Dorfmauer als Abwehr gegen die anstürmenden „Hartzler (IV) Banden“. Wirtschafts-Diktaturen mit Warlords. So stellen sich die



Geldsäcke die Zukunft vor und haben schon mal in Amerika solche von Extra Securities bewachten erst noch nur umzäunten Reichenviertel Modelle in vielen Städten aufgebaut. Wer am schnellsten und am meisten zerstört, bekommt die größte Burg. Aber diese Überlegung wird die Konkurrenz im Atomblitz enden lassen. Die Elite weiß von dem Ende der Marktwirtschaft. Aber statt zum Insolvenzrichter rennen sie von einem „Wohltätigkeitsball“ zur nächsten Party und träumen ansonsten von ihrer Burg oder Tonkriegerarmee. Wie bei der Inflation 29. Nur damals stand die Profitrate in der Produktion noch bei 20%. Heute steht sie bei 3,5% und die Grenzen des Marktes sind erreicht.

Nein, liebe Telekom-Kollegen. Es ist ziemlich klar, was Steinbrück und die Aufkäufer mit Euch vorhaben. Zerschlagung des Konzerns, um die Einzelteile besser Zerrupfen und Verscherbeln zu können. Armut und Zukunftslosigkeit plant er für Euch. Da könnt Ihr nur den Gate-Gourmet-Kollegen nacheifern. Konsequenter Kampf um jeden Arbeitsplatz und die Ablehnung jeglicher Logik des Kapitals. Die Eisenbahner und ihre Gewerkschaft führen bereits vor, dass sie nicht bereit sind, die Zerschlagungen hinzunehmen. Nur gemeinsam seid ihr stark. was die 120 Kollegen von Gate Gourmet geschafft haben, schafft ihr mit 120.000 Kollegen schon lange.



Guten Morgen Herr Direktor, ab heute bist du der Fritz

1 Vgl. Wirtschaftswoche Nr. 27/2006, Ein neues Monopoly

2 <http://members.aol.com/sozabc/060208.htm>

(In der Frage aber, dass die Rendite von 9.0% viel höher sei als früher von vielleicht 2%, irrt Genosse Conrad Schuhler vom Münchner ISW. Vielmehr verhält es sich umgekehrt, dass die Rendite tendenziell gefallen ist, da ja die einzige Quelle des Mehrwerts, die Arbeit, anteilmäßig im Warenwert immer mehr zurückgeht. Dies haben wir in dem II. Teil von „Rohstoffkriege und Sozialdemontage“ dokumentiert.

<http://www.linkezeitung.de/cms/content/view/754/32/>)

Vgl. Auch

<http://www.kein-blut-fuer-oel.de/marktende/BUECHER/NORBERT10.PDF>

Conrad Schuhler hatte schon früher die Marxsche Theorie vom tendenziellen Fall der Profitrate widersprochen.

Siehe:<http://www.kein-blut-fuer-oel.de/marktende/BUECHER/NORBERT11.PDF>

Damit aber schafft er Illusionen wie in seinem letzten Satz des Telekom-Referates ausgedrückt wird, als ob man durch eine höhere Moral und gutem Willen wieder zum kapitalistischen Sozialstaat zurück könne. Damit entstehen die Gedanken über das „liebe Kapital“ eines Oskar Lafontaines.

Nein, die desaströse niedrige Profitrate, die Grenzen des Marktes, das Ölmaximum, die Überschuldung der Staaten usw. führen unweigerlich zur verbrannten Erde in den Betrieben und bei der Politik mit anderen, militärischen Mitteln. Seine sonstigen Schlussfolgerungen aus dem Fehlgehen bei der Profitrate, die Notwendigkeit des konsequenten Kampfes der Kollegen, sind natürlich die gleichen wie die des authentischen Marxismus (in dieser Frage.)

3 Manager Magazin 3/2006, Unter Heuschrecken, S. 44

4 Aus dem Soli-Flugblatt von dem Streik bei Gate Gourmet “Gegen den Terror der Arbeit und das Diktat des Geldes“

Vgl. auch

<http://www.labournet.de/branchen/dienstleistung/gast/ggduess.html>

5 Ebda.

6 Manager Magazin, 3/2006, Unter Heuschrecken, S. 42

7 Capital, 15/2006, Bye, bye, Amerka

8 Manager Magazin, 3/2006, Unter Heuschrecken, S. 46

9 Ebda., S.44

von Norbert Nelte

Heuschrecken weiter auf Einkaufstour - Doch Gegenwehr formiert sich

von Francis Byrne

04.01.2007

Uns wird immer erklärt, es sei kein Geld mehr in den Kassen. Tatsächlich sind Unsummen Kapital vorhanden. Das Problem des Kapitals ist es aber, dafür gewinnträchtige Investitionsmöglichkeiten zu finden. Im Verhältnis zum eingesetzten Kapital erwirtschaften die Bosse einen immer kleiner werdenden Gewinn.



Doch etwa seit Mitte der Achtziger Jahre gibt es eine neue Möglichkeit, dieser Entwicklung, allerdings nur kurzfristig, entgegenzutreten. Finanzinvestoren - sogenannte Hedgefonds und Private Equity Investoren - investieren nicht in Firmen, um an der Produktion dieser Unternehmen zu verdienen, sondern behandeln diese Firmen als Spekulationsobjekt.

Für das Kapital sind diese Investmentfirmen eine der wenigen übrig gebliebenen Möglichkeiten, noch eine gute Rendite zu verdienen. Für die Arbeiter sind diese Übernahmen aber eine Katastrophe, denn ihnen droht die massenhafte Entlassung.

"Sie kommen aus Amerika, Großbritannien oder Schweden. Sie kommen mit gefüllten Taschen. Und spätestens seit der SPD-Vorsitzende Franz Müntefering sie als "Heuschrecken" bezeichnet hat, kennt sie in Deutschland jeder: außerbörsliche Beteiligungsgesellschaften, auf neudeutsch "Private-Equity-Fonds" genannt.

Seit einigen Jahren drängen Gesellschaften wie Kohlberg Kravis Roberts (KKR), Blackstone, EQT, Apax oder Permira auf den deutschen Markt. Sie machen sich daran, die Deutschland AG umzukrempeln."
(FAZ, 20.9.2006)

Zwar hat vielleicht wirklich jeder Münteferings Spruch über die Heuschrecken gehört, doch ist die Schärfe der Situation noch nicht im Bewußtsein der Öffentlichkeit und auch noch nicht in dem der Arbeiterklasse ange- langt. Die meisten Berichte über diese Firmen liefern nur mangelhafte Er- klärungen über die Arbeitsweise und die Folgen dieser Übernahmen für die Arbeiter.

Rechtswissenschaftler und Mitglied des Deutschen Übernehmerats Prof. Uwe H. Schneider nennt sie im Interview mit dem Spiegel (Nr. 38/2006) sogar "Eigenkapitalräuber". Er erklärt sehr anschaulich, wie diese Firmen funktionieren:

"Das Gesellschaftsmodell besteht aus drei Stufen. Zunächst gründen die Käufer eine neue Gesellschaft. Nennen wir sie Newco. Das ist Stufe eins. Die Newco nimmt ein Darlehen auf und erwirbt damit das Unternehmen. Anschließend werden beide Gesellschaften miteinander verschmolzen. Die Darlehensschulden liegen nun beim aufgekauften Unternehmen."

"Jetzt kommt Stufe zwei des Geschäftsmodells: Das Unternehmen wird in



eine GmbH umgewandelt, wenn es diese Rechtsform nicht schon zuvor hatte, und das Stammkapital wird herabgesetzt. Das freie Vermögen wird dann bis zur Grenze des rechtlich zulässigen an die neuen Gesellschafter ausgezahlt. Zur Finanzierung werden Tochtergesellschaften und Betriebsstätten abgestoßen, Immobilien verkauft, die Kosten gedrückt und neue Ver-

bindlichkeiten begründet. Die Investitionen werden gekürzt, im schlimmsten Fall wird sogar die Forschung eingestellt."

"Kosten drücken" heißt hier natürlich in erster Linie, dass die Arbeiter zu einem großen Teil entlassen werden. Besonders bei unrentablen Betriebsteilen, die verkauft werden, werden Stellen gestrichen.

Die letzte Stufe ist dann die Stufe drei:

"Das erfolgt durch den Exit, die dritte Stufe des Geschäftsmodells. Aber die spielt nicht mehr die entscheidende Rolle, wenn sich die Private-Equity-Gesellschaft vorher schon bedient hat. Die Unternehmen werden nach einiger Zeit an einen weiteren Finanzinvestor weitergereicht, der sie weiter auspresst. Neudeutsch heißt das "secondary buyout". Manche werden an die Börse gebracht. Dann haben die neuen Aktionäre das Problem. Und gelegentlich bleibt dann nur noch das Insolvenzverfahren."

Diese Firmen haben also kein langfristiges Interesse an ihren Kaufobjekten. Sie wollen nur sehr schnell hohe Gewinne machen. Profite von 25 bis 30 oder sogar bis zu 40 Prozent sind keine Seltenheit in diesem Geschäft. Zudem werden erzielte Gewinne nicht re-investiert in neue Maschinen oder in die Forschung. Gewinne werden unmittelbar an die Gesellschafter ausgeschüttet.

Schon etwa 5.700 Unternehmen in Deutschland sind in den Händen solcher Finanzinvestoren. Tendenz steigend.

"Nach Zahlen des Bundesverbands Deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften (BVK) beschäftigten von Private Equity finanzierte Firmen im vergangenen Jahr 638 000 Mitarbeiter mit einem Umsatz von 114,4 Milliarden Euro." (FAZ, 20.9.2006)

Besonders das Jahr 2006 war ein gutes Jahr für die Fonds-Branche:

"Die Firmenjäger sind bereits für jede vierte Übernahme in Deutschland verantwortlich. Aus diesem Grund sollte das Übernahmegeschäft 2006 alle Rekorde brechen, prognostiziert M&A-Experte Thomas Ehren von

KPMG. Im ersten Halbjahr 2006 sei sogar das Spitzenniveau aus dem Jahr 2000 übertroffen worden. Der Umfang der Übernahmen habe weltweit bei 1963 Milliarden Dollar gelegen - 37 Prozent mehr als im ersten Halbjahr 2005." (Focus, 11.8.2006)

Und die Einkaufsliste ist noch sehr lang:

"Während die Dresdner mit einem Kauf der Dax-Riesen BASF, E.on, Deutsche Post und des Sportartikelherstellers Adidas rechnet, erwartet die UBS den Kauf des Software-Herstellers SAP und des Nutzfahrzeugherstellers MAN. Als weitere Kandidaten werden in der Branche der Tourismuskonzern TUI und die Commerzbank gehandelt." (Focus, 11.8.2006)

Auch die deutsche Medienbranche steht bei diesen Firmen im Zentrum des Interesses. Heuschrecken kontrollieren fast die gesamten Kabelnetze in Deutschland. Über den Pay-TV-Sender Arena haben sich die Finanzinvestoren Apollo und BC Partners die Rechte an der Bundesligaübertragung gesichert.

Kurz vor der Jahreswende wurde die Mehrheit an ProSiebenSat 1 für 3 Milliarden Euro an Permira und KKR verkauft. Nach der fatalen Pleite des Medienunternehmers Kirch befand sich das Medienunternehmen zur Hälfte in den Händen des Finanzinvestors Saban. Hatte dieser den Politikern bei seiner vieldiskutierten Übernahme noch versprochen, die Sendergruppe langfristig zu führen, hat er sie schon nach drei Jahren an die nächsten Investoren abgestoßen.

All diese Geschäftsmodelle sind nicht illegal. Sie sind vollkommen legal innerhalb der bürgerlichen Gesetze. Es gibt keine Handhabe gegen diesen Klau. Allerdings fangen sogar die Wächter des großen Kapitals an, sich Sorgen zu machen. Doch sorgen sie sich im wesentlichen nicht um die Menschen, die entlassen werden oder die für geringeren Lohn weiterbeschäftigt werden. Sie sorgen sich wegen der wachsenden Unsicherheit bei der Rückzahlung von aufgenommenen Krediten. Die Geschäfte stehen auf zunehmend wackligem Boden, aber die Banken

vergeben gerne Kredite wegen hoher Renditen. So machen sie sich gegenseitig Konkurrenz bei der Kreditvergabe und drücken auch mal gerne bei den Sicherheiten ein Auge zu.

Die Börsen-Zeitung meldet am 8.11.2006: "Vor zunehmenden Risiken für Banken durch die Kreditvergabe an Hedgefonds hat Edgar Meister, Vorsitzender des Banking Supervision Committee des Europäischen Systems der Zentralbanken, gewarnt. Es sei nicht auszuschließen, dass die Institute aufgrund des starken Wettbewerbsdrucks ‚Kompromisse bei der sorgfältigen Prüfung‘ der Hedgefonds eingingen, sagte Meister bei der Vorstellung der ‚EU Banking Stability Report‘ in Frankfurt. Meister, der darüber hinaus im Vorstand der Bundesbank für Banken- und Finanzaufsicht zuständig ist, mahnte „anhaltende Wachsamkeit an."

Der Spiegel Nr. 39/2006 schreibt: "Schon einmal, im September 1998, standen die Finanzmärkte kurz vor dem Kollaps. Damals verlor der Hedgefonds Longterm Capital Management (LTCM) über vier Milliarden Dollar mit Investitionen in Staatsanleihen. Plötzlich waren seine Kredite nicht mehr gedeckt, etliche Banken kamen in Schwierigkeiten. Eine Kettenreaktion drohte - die US-Notenbank organisierte eine Stützungsaktion."

Die Finanzinvestoren beschleunigen also die Instabilität und die Krisenhaftigkeit des Systems.

Kritik hört man von bürgerlichen Politikern nur an der Oberfläche oder mal etwas lauter, wenn die Stimmung in den Medien danach ist. Sie kritisieren die Vorgänge aus der Perspektive des nationalen Kapitals. Einerseits betrachten sie den ausländischen Investor als eine Art Buhmann und verschweigen die eigenen Sauereien. Andererseits, wie im Falle der Medienübernahme, wird kritisiert, dass eigene nationale Gesetze, ausländischen Investoren Vorteile bringen.

Tatsache ist aber, dass deutsche Manager genauso brutal mit den Firmen beziehungsweise mit den Angestellten umgehen würden und schon umgehen. Letztlich ist es für die Entlassenen egal, ob ein deutscher oder ausländischer Manager sie entlassen hat.

Schon längst gibt es auch gewinnbringende deutsche Investmentfondsgesellschaften. Noch sind sie im Verhältnis recht klein, doch wachsen sie schnell und hoffen auf ein größer werdendes Stück vom lukrativen Kuchen:

"Die deutschen Gesellschaften backen ... kleine Brötchen. Die Ausnahme ist der Private-Equity-Arm der Allianz, die Allianz Capital Partners, die - allerdings bislang ausschließlich aus Geldern des Konzerns - derzeit 1 Milliarde Euro in Unternehmensbeteiligungen investiert hat. Ansonsten verfügen die größten Gesellschaften wie Odewald oder die Deutsche Beteiligungs-AG nicht einmal über eine halbe Milliarde Euro. Sie konzentrieren sich denn auch auf den Kauf kleinerer Unternehmen."
(FAZ, 20.9.2006)

Bei seiner Kritik an den Heuschrecken beschränkte sich Franz Müntefering auf den Spruch: *"Gegen diese Form des Kapitalismus kämpfen wir."* Doch so groß ist der Unterschied zum ,normalen' Verlauf des Kapitalismus nicht. In der Regel beschleunigen diese Firmen nur die Auswirkungen der Konkurrenz. Sie beschleunigen die - wie sie es nennen - "Sanierung" der von ihnen übernommenen Unternehmen. Sie trennen weniger lukrative Bereiche ab, sie entlassen massenhaft Arbeiter und verkaufen dann die Überreste der Firma wieder mit Gewinn.

Finanzminister Steinbrück lobte die Private Equity Branche sogar als unverzichtbar und ist der Meinung, die Branche ist ein Segen für die Wirtschaft. Die Arbeiter und Angestellten der betroffenen Betriebe können nicht auf die Politik hoffen, sie müssen ihre Angelegenheiten in die eigenen Hände nehmen. Nur ein harter Kampf mit großen Streiks kann verhindern, dass immer mehr Leute unter Hartz IV zu einem Leben am Existenzminimum gezwungen werden, geplagt von Hoffnungs- und Perspektivlosigkeit.

Wer kämpft kann verlieren! Wer nicht kämpft hat schon verloren!

Der Streik bei Gate Gourmet in Düsseldorf



Der Streik beim Düsseldorfer Ableger der Luft-Catering Firma Gate Gourmet war richtungsweisend für eine Gegenwehr von unten.

Gate Gourmet war Teil der Swiss Air Gruppe und wurde im Jahre 2002 von der Private Equity Firma Texas Pacific Group gekauft. Texas Pacific Group hat auch Anteile am Armaturenherstellen Grohe, an Burger King und Mobilcom. Also wer bei diesen Firmen arbeitet: Vorsicht! Gate Gourmet ist heute die zweitgrößte Cateringfirma für Bordverpflegung in Deutschland.

Nach der Übernahme wurden Unternehmensberater wie McKinsey ins Haus geholt, um die betrieblichen Abläufe auf Zeitersparnisse etc. zu überprüfen. Die Arbeitsproduktivität stieg schnell an, das heißt, der Druck auf die Kollegen schneller und härter zu arbeiten wuchs. Schließlich wurde unentgeltliche Mehrarbeit von den Kolleginnen und Kollegen gefordert.

Es wurde seitens der Geschäftsleitung eine Verlängerung der Arbeitszeit auf 40 Stunden pro Woche beschlossen. Der Jahresurlaub sollte um 5 Tage auf 25 Tage gekürzt werden und finanzielle Zulagen sollten gestrichen werden. Weitere Schikanen sollten die Kollegen einschüchtern. So wurde beispielsweise gefordert, dass die Arbeitszeitkonten bei minus 32 Stunden beginnen sollten.

Am 7. Oktober 2005 trat die Mehrheit der Belegschaft in Streik, um diese Maßnahmen zu verhindern und forderte sogar darüber hinaus eine Lohnerhöhung von 4,5 Prozent durchzusetzen.

Zwei Monate zuvor waren Kollegen von Gate Gourmet auch am Londoner Flughafen Heathrow in den Streik getreten. Unter einem rassistischen Vorwand waren 800 Kolleginnen und Kollegen entlassen worden. Die Geschäftsführung hatte die Entlassungen damit gerechtfertigt, dass die Belegschaft einen zu hohen Anteil an asiatischen Arbeitern hätte. Der tatsächliche Grund für die Entlassungen war aber, dass die Kollegen sich dort - ebenso wie in Düsseldorf - geweigert hatten, die neuen Anforderungen der Geschäftsführung hinzunehmen. In London wurde für die Wiedereinstellung der Kollegen gestreikt.



Es gab einen regen Austausch zwischen den Streikenden in London und Düsseldorf. Gemeinsame Demonstrationen und Kundgebungen wurden durchgeführt.

Als Grund für den Streik in Düsseldorf hörte man auch immer wieder, dass es den Kollegen um ihre Würde ging. Man wollte sich nicht unwidersprochen alles von den Bossen mit der Stoppuhr und der Entlassungsdrohung gefallen lassen.

Die Auswirkungen des Streiks waren beträchtlich. Zudem erhielten die Streikenden auch Solidarität von der Basis. Es gab immer wieder Verspätungen bei den belieferten Kunden wie LTU, Deutsche British Airways, Air France und anderen. Unterstützung für die Streikenden gab es neben der Solidarität von lokalen Gruppen und Belegschaften auch aus Berlin, Magdeburg, Hannover, Hamburg, Frankfurt, Zürich, Paris und Madrid.

Allerdings konnte die Produktion durch den Einsatz von Streikbrechern aufrecht erhalten werden. Teilweise wurde die Arbeit der Düsseldorfer von anderen Niederlassungen übernommen, teilweise wurden Streikbrecher aus dem eigenen Betrieb (etwa 20 Prozent der Belegschaft wollte sich nicht an dem Ausstand beteiligen) aber auch von Fremdfirmen eingesetzt, um den Streik zu brechen.

Fast täglich fuhren die Streikbrecher am Streikzelt vorbei. Bei besonderer Mobilisierung gab es auch schon mal Gegenaktionen, das Werkstor durch die Streikenden geschlossen zu halten, damit die Streikbrecher nicht vorbeikamen. Es stellte sich heraus, dass einiges an Schmierseife auf der Windschutzscheibe des Streikbrecherbusses Wunder bewirken kann. Der Busfahrer konnte nicht weiterfahren, da er nichts mehr sehen konnte.

Die Rolle der Gewerkschaft im Gate Gourmet Streik

Es hat sich gezeigt, dass die Rolle der Gewerkschaft in diesem Kampf mehr als zwiespältig war. Dies ist zurückzuführen auf die verschiedenartigen Interessen von den kämpfenden Kollegen einerseits, die ihre Ziele durchbringen wollen, um der Unsicherheit ihrer Position entgegenzutreten, und der Gewerkschaftsführung andererseits, die auch auf mittlerer Ebene

ihre relativ sichere Position einsetzen, um am Verhandlungstisch Kompromisse auszuhandeln. Diese zwei sehr unterschiedlichen Haltungen führen zu zwei verschiedenen Herangehensweisen.

Die Riege der heutigen Gewerkschaftsführer sieht Streiks in der Regel nur als Unterstützung ihrer Verhandlungen am grünen Tisch. Von einem relativ sicheren Job aus handeln sie zumeist faule Kompromisse aus: nicht drei Tage Mehrarbeit im Jahr sondern "nur" zwei Tage; nicht 800 Entlassungen sondern "nur" 400 etc. Aus diesem Grunde sind die Gewerkschaften für kämpfende Arbeiter und Angestellte zwar eine mächtige Waffe gegen Entlassungen und Kürzungen, es mangelt ihnen aber an Kraft, da sie von Leuten geführt werden, die nicht konsequent auf Seiten der Arbeiter und Angestellten stehen.

Zwar sah sich die Gewerkschaft NGG aufgrund der Aggressivität der Geschäftsleitung bei Gate Gourmet gezwungen, den Streik zu unterstützen. Aber letztlich handelte sie auch einen Kompromiss für die Kollegen aus, von dem sie selber sagte, dass es "kein Sieg, aber auch keine Niederlage" war. Die Löhne wurden nun um insgesamt 7 Prozent gekürzt. Die Bosse hatten ursprünglich eine Kürzung um 10 Prozent gefordert. Zudem wurde den Arbeitern und Angestellten Ansprüche auf freie Wochenenden zugestanden und die schlimmsten Auswüchse der flexibilisierten Arbeitszeit wurden zurückgenommen.

Nach einem halben Jahr im Streik stimmten am 7. April 2006 61,4 Prozent diesem Tarifkompromiss zu. Es war ein langer, harter Kampf, der leider kein wirklicher Erfolg war. Die übliche Salamtaktik der Bosse ist einmal mehr aufgegangen: Erst mal ganz viel fordern und dann mal schauen, worauf sich die Gewerkschaft einlässt.

Die Kollegen an der Basis haben ernsthaft und mutig gekämpft. Die Gewerkschaftsorganisation um sie herum hätte aber konsequenter auf Seiten der Kämpfenden stehen müssen. Die anderen Filialen von Gate Gourmet werden von Verdi gewerkschaftlich organisiert. Es waren keinerlei Solidaritätsbekundungen von dort zu hören. Und das, obwohl die Geschäftsführung von Gate Gourmet auch den Kollegen an anderen Standorten kein Mindestmaß an Sicherheit durch verbindliche Tarifverträge zusichert. Dies

wäre doch eine gute Gelegenheit gewesen, auch für die anderen Standorte einen Tarifvertrag zu erkämpfen! Ein Vertreter von Verdi am Frankfurter Flughafen sagte sogar, dass ihm der unsichere Zustand lieber wäre, als Verschlechterungen hinzunehmen. Ein ganz schwaches Argument, um die Kollegen in Düsseldorf nicht zu unterstützen.

Die Gewerkschaft hätte die Belegschaften über bundesweite Streiks für einen verbindlichen Tarifvertrag abstimmen lassen müssen. Sie hätte in Düsseldorf und der Region andere Cateringfirmen zu unterstützenden Streiks und Warnstreiks aufrufen müssen und landesweite Demonstrationen am Flughafen abhalten müssen.

Möglichkeiten den Kampf auszuweiten wurden aber von der derzeitigen deutschen Gewerkschaftsführung verhindert.

Die Erfahrungen im Kampf und die Solidariät untereinander kann den Kollegen aber keiner mehr nehmen. Einer der Streikenden sagte später: "Wir gehen da jetzt anders rein, als wir rausgegangen sind. Das halbe Jahr Streik hat uns stärker gemacht, wir werden uns da nicht mehr alles gefallen lassen."

Die Rolle der Gewerkschaft beim Gate Gourmet Streik zeigt einmal mehr, dass wir uns nicht auf die Führer von reformistischen Parteien oder den Gewerkschaften verlassen können, sondern uns auf unsere eigene Kraft besinnen müssen.

Das überaus aggressive Vorgehen der Private-Equity Branche bei den Übernahmen wird die Arbeiterinnen und Arbeiter zu massiver Gegenwehr zwingen. Diese Kämpfe können sich gegenseitig inspirieren und unterstützen. In diesen Kämpfen müssen wir uns auf unsere Stärke besinnen und eine kämpferische Gewerkschaft formen.

Von Francis Byrne

Radikaldemokratisch,
für Räte­demokratie,
solidarisch,
pluralistisch,
dezentral und offen!



Keine Privatisierungen !

Kein Sozialabbau!

Keine Auslandseinsätze der
Bundeswehr!

12 Euro Mindeststundenlohn
für 30 Std-Woche

Grundeinkommen 1.000 Euro

Kostenloses Gesundheitssystem

www.netzwerk-linke-opposition.de/



